

„Jedes Tabu schafft ein neues Problem“

Kreiselternebeirat und Feldbergschule Idstein informierten über praktische Erziehungshilfe

IDSTEIN (dre) „Alle wissen über die gymnasiale Oberstufe Bescheid, aber die wenigsten wissen etwas über Erziehungshilfe“, erklärt Kreiselternebeiratsvorsitzende Brigitte Hörning die Einladung zum Informationsabend „Erziehungshilfe – was ist das?“, in der Feldbergschule Idstein informierten Schulleiter Werner Harasta und die Pädagogen Kerstin Pütz, Michael Scheurich und Alfred Spitz Eltern, Lehrer, Schüler, Politiker und Verwaltungsbeamte über allgemeine Erziehungshilfe und die Praxis an der Schule.

„Unsere Aufgaben sind Diagnostik, Beratung, Unterricht, Erziehung und Therapie“, erklärt Harasta. Bis zu 85 „durchschnittlich intelligente“ Sechs- bis 18jährige besuchen die Feldbergschule; 80 Prozent machen den Hauptschulabschluss, „Teilstationär“ sind bis 17 Uhr sind Schüler aus der Umgebung da. Flexible Hilfe gibt es in Einzelfällen.

Neben regulären Klassen gibt es jahrgangsübergreifende Intensivmaßnahmen und Projekte wie Werkstattschule und Kiosk. „Die Klassengrößen liegen bei sechs bis zwölf Schülern, bei Mädchen- oder von Ausländeranteil bei zehn Prozent.“ Neben Klassen- und Therapieräumen verfügt die Schule über Werkstätten, Sportbereiche und Räume für Freies Arbeiten wie PC-Raum oder Fotolabor.

Über den Umgang mit Konflikten und die Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe informierten Pädagogen der Feldbergschule. „In der Oberstufe sind die Schüler nicht nach Klassen, sondern nach Proble-

men in verschiedenen Lerngruppen zusammengestellt, die die Lehrer im Team betreuen“, berichtet Scheurich. Zudem habe jeder Schüler einen Bezugslehrer. Oberstes Gebot sei der offene Umgang mit den sensiblen Schülern. „Jedes Tabu schafft ein neues Problem.“

Spitz erläutert, warum die Feldbergschule ein kompliziertes Regel- und Ritualsystem benötigt, das in kleinen Schritten eingeübt wird: „Unsere Schüler halten an einer Regelschule Selbstverständliches wie Sauberkeit und Ordnung nicht ein, viele haben keine Strukturierung in Alltag und Persönlichkeit, wenn sie hier-

her kommen.“ Neben der anderswo üblichen Schülerbeteiligung können die Schüler die Regeln selbst mitentwickeln, Lob, Kritik und Anregungen äußern und zwischen zusätzlichen Stunden wie Kochen, Schwimmen, Nähen, Computern oder Gartenarbeit wählen.

„Für bis zu sechs sehr motivationsschwache, frustrierte Schüler aus der Mittel- und Oberstufe gibt es seit vier Jahren das Projekt Kiosk mit hohem Praxisanteil und Ernstcharakter.“ Hier erwerben die Schüler, die von Preis- und Zeitkalkulation über das Zubereiten, den Aufbau und den Verkauf des Pausenessens bis

zum Abspülen und dem Kasenbericht alles selbst machen müssen, Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, Verantwortungs- und Selbstbewußtsein. Das gleiche gilt für die neue Werkstattschule, die völlige Schulverweigerer wieder an die Schule zurückholt. Sie erledigen intern und extern Arbeiten wie Reparaturen oder Gartenbau, Obsternte, Backen und Vermarktung der Schulprodukte und betreiben einen Wäscheservice. Die Projekte seien sehr erfolgreich, sagte Pütz: „Durch ihr gestärktes Selbstbewußtsein können die Schüler das Erfolgserlebnis auf andere Lernfelder übertragen.“

Verhaltensstörungen bei Kindern nehmen zu

IDSTEIN (dre) „Das Feld der Erziehungshilfe ist groß, komplex und vielfältig“, betont Werner Harasta, Leiter der Feldbergschule in Idstein. Denn „das aktuelle Problem der Pädagogik ist das Kind mit ausgeprägter Verhaltensauffälligkeit.“

Verhaltensstörungen äußern sich in sehr unterschiedlichen Formen. Sie reichen von Unruhe, Depressionen, Isolation, übertriebenem Ehrgeiz oder Leistungsverweigerung über Lügner, Diebe und Straftäter bis hin zum mißbrauchten, überforderten oder völlig in sich zurückgezogenen Schüler. „Oft landet er in der Psychiatrie, im Knast oder zerbricht.“ Nach neuen Studien seien bis zu 20 Prozent

der Kinder eines Geburtsjahrgangs verhaltensauffällig, davon 75 Prozent Jungen. 1998 waren in Hessen aber statt der etwa 65 000 Kinder und Jugendlichen, die Erziehungshilfe bräuchten, nur 650, also nur 0,1 Prozent, auf den 21 Schulen für Erziehungshilfe. „Die Zahl steigt, die Klientel wird jünger und härter, Teilleistungsstörungen nehmen zu, und Verhaltensstörungen umfassen immer mehr alle sozialen Schichten“, listet Harasta die Trends auf. Den Erziehungshilfeschoolen – drei gibt es im Kreis – fehlten die Kapazitäten. So nehme die Zahl derer zu, die gar nicht mehr in die Schule gehen.

Harasta informiert auch über weitere Maßnahmen.

So bekämen im Land Hessen 1 500 Schüler in 55 Kleinklassen Erziehungshilfe, gut 2 000 im gemeinsamen Unterricht an 41 Grund- und 151 weiterführenden Schulen und 3 700 in 26 speziellen Förderzentren. „Der Anteil von Erziehungshilfekindern im gemeinsamen Unterricht ist mit 11,9 Prozent sehr gering“, faßt Harasta die Zahlen zusammen.

Zudem sei „fraglich“, ob die Platzierung verhaltensgestörter Kinder in Regelschulen sinnvoll sei, zumal diese Form der Integration Folgeprobleme erzeuge. Nach der neuen Verordnung über sonderpädagogische Förderung vom Dezember 1998 solle dieser auch auf die Sekundarstufe I erweitert werden.